



Afghanische Studentinnen 1972 in Kabul



Frauen lernen lesen. Ihre Situation in Afghanistan ist schlecht. 85% sind Analphabetinnen.

Wer sich in Kairo noch an Ägypterinnen auf dem Universitäts-campus erinnert, die mit ihren Studienkollegen gemeinsam lernten und scherzten, und an Filmstudios, ist meist über 70 Jahre alt. Oder liest voller Staunen über jene untergegangene Welt in den Romanen des Nobelpreisträgers Naguib Mahfouz nach.

Es war einmal und ist nicht mehr. Aber Fotos und Filme sind die Zeugen eines anderen Nahen Ostens, der in der Erinnerung vieler Menschen einfach fröhlicher und entspannter war. Dass die Schönheitskönigin von Ägypten 1954 Dalida hieß, ist auch nur noch den Senioren am Nil in Erinnerung. Ihre Chansons pfeift kaum ein Teen-

Der Islam mit seinem umfassenden Anspruch hat das Leben verändert

ager. Die unverschleierte eleganten Frauen in Röcken sind verschwunden. Das Bild, das sich dem Beobachter heute präsentiert, ist eher düster.

Wie sich Kairo verändert hat, ist auch in Damaskus oder Algier spürbar. Der Islam unserer Zeit hat in seinem allumfassenden Anspruch den Alltag ebenso wie die Politik in diesen Ländern grundlegend verändert.

Wo einst Theater und Buchhandlungen sich aneinanderschmiegen, reiht sich eine Moschee an die nächste. Es wird überall öffentlich gebetet, aber kaum mehr jenseits der eigenen vier Wände gemeinsam debattiert. Das letzte Refugium scheint in Kairo der Griechische Klub unweit des Tahrir Platzes zu sein, wo das ergraute Bürgertum nostalgisch einer säkularen Zeit nachtrauert. Wie auch immer sie in ihrer Jugend zum Machtmenschen Gamal A. Nasser – Putschist und Präsident von 1952 bis 1970 – standen, jene Ära verbinden sie mit Aufbruch und liberalen Ideen. Am Ende aber war eine schwere militärische Niederlage gegen Israel, der Sechstagekrieg 1967. Letztere führte

Miniröcke verschwanden, Burkas kamen.

auch zur Rückbesinnung auf islamische Prinzipien, um zu neuer alter Größe zu gelangen. Nasser aber war allem Religiösen tief skeptisch gesinnt. Sein Nachfolger Anwar Sadat läutete eine neue Epoche ein. Im Westen als Friedensbringer gefeiert, baute Sadat als Anhänger der Muslimbrüder Ägypten im Namen des Islam um. Auch die einst bunten Hochzeiten, bei denen alle Generationen zu orientalischen und westlichen Melodien gemeinsam tanzten, sind stiller und dunkler geworden. Männer auf der einen Seite, Frauen auf der anderen.

Das Kopftuch als Abgrenzung gegen eine allzu offene Welt

Die Enkel sind konservativer als die Großeltern. Aus einem Islam der Folklore und Mystik ist ein politisches Programm geworden. Dieser Islam versteht sich auch als Antiglobalisierungsbewegung, denn es ist ein Nein zum US-way of life. Statt Coca-Cola wird Mekka-Cola serviert, und das Kopftuch wurde die perfekte Abgrenzung zu einer als dekadent wahrgenommenen Umwelt. So erlebte ich in den 1980er-Jahren in Kairo, dass Töchter ihre Mütter kritisierten, weil

Im Iran wird Lust auf Luxus und Make-up zum Widerstand.



diese ärmellose Kleider trugen. Ein junger Algerier, der in Marseille groß geworden war, schimpfte heftig über seine Oma, die im algerischen Unabhängigkeitskrieg bis 1960 gekämpft hatte, weil sie Rotwein trank und sich nicht verschleiern wollte.

Revolutionäre Dreitagebärte wichen Rauschebärten der Islamisten

Diese Veränderungen treffen auf viele arabische Gesellschaften zu. Wo man einst nationalistische Parolen schwang, über die sozialistische Weltrevolution plauderte, wird nun im Namen eines weltumspannenden Islam gepredigt. Palästinensische Studienkollegen, die 1988 noch von Marx schwärmten und ein DDR-Stipendium anstrebten, reichten mir einige Jahre später nicht mehr die Hand. Sie hatten sich dem Propheten zugewandt. Die Dreitagebärte der Revolutionäre der im Rückblick so liberalen 1970er-Jahre waren zu Rauschebärten geworden. Die bestickten Gewänder der palästinensischen Frauen wichen allmählich schwarzen Zelten zur Verhüllung des weiblichen Körpers, die ein rigider Islam einforderte, gesponsert von den saudischen Wohlfahrtseinrichtungen.

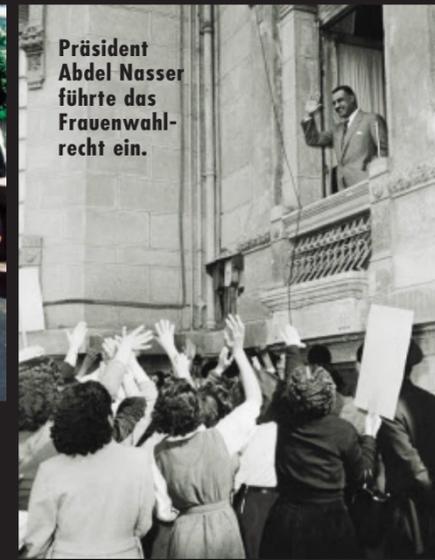
Die weißen Kopfbedeckungen der traditionellen Tracht waren nicht mehr keusch genug. Die Verschleierung im Namen des Korans, der aber diese Vorschrift nicht explizit enthält, hielt Einzug. Mit Verkleidung, Barttracht und stolz präsentierter Gebetsbeule auf der Stirn grenzen sich die besonders Frommen von den in ihren



Trauerzug nach dem Tod von Präsident Nasser 1970.

ÄGYPTEN

Wer sich an Bilder wie diese erinnern kann, ist auf jeden Fall mindestens 50 Jahre alt. Kairo war eine lebensfrohe und weltoffene Stadt. Re.: Miss Ägypten 1954 im Bikini.



Präsident Abdel Nasser führte das Frauenwahlrecht ein.

Augen weniger frommen Muslimen zusehends ab. Ein ehemaliger libanesischer Minister beklagte sich 2003 kurz nach dem Irakkrieg: „Die westlichen Diplomaten widmen sich nur den Religiösen im langen Gewand, mit säkularen Politikern im Anzug, wie ich es bin, reden sie kaum mehr.“ So manche Regierung setzt konsequent auf das falsche Pferd, wenn es um die Suche nach Partnern geht.

Als Wendepunkt setzen viele Historiker gerne das Jahr 1979 an, als die iranische Revolte gegen den Schah zur islamischen Revolution wurde. Es war der nichtarabische schiitische Iran, wo zur Überraschung aller erstmals eine islamische Republik entstehen würde. Auch damals arrangierte sich der Westen rasch mit den neuen Machthabern. Die Besetzung der US-Botschaft in Teheran änderte dann alles. Der Iran wurde zum Feindbild. Gerne erinnert man sich der „guten alten Zeit unter dem Schah“, die aber vom Größenwahn des Herrschers und Unterdrückung geprägt war. Erhalten sind die Bilder des Schahs auf Ski und der bezaubernden Farah Diba.

Dass die Revolution die Iraner in eine mittelalterliche Gesellschaft, isoliert vom Rest der Welt, katapultieren würde, ahnten nur wenige. Nun regiert seit bald 45 Jahren der Klerus. Wer es sich leisten kann, führt daheim ein selbstbestimmtes Leben. Die Sittenpolizei kommt mit ihrer Überwachung nicht mehr nach, die Kopftücher werden immer kleiner. Noch aber dominiert in unserer Wahrnehmung das Bild der religiösen Fanatiker, die gegen alles Westliche protes-

tieren. Dabei ist die innermuslimische Auseinandersetzung das eigentliche Drama. Die Schiiten stellen knapp 12 Prozent der Muslime weltweit. Den Rest der 1,7 Milliarden bilden die Sunniten. Letztere verachten die Schiiten als abtrünnige „Knochenanbeter“, da sie der letzten Offenbarung Mohammeds noch einiges hinzufügenten und Heilige verehren.

Orchester wurden aufgelöst, Mädchen mussten die Schulen verlassen

Fürchtete man lange den Export der islamischen Revolution aus dem Iran, so waren es seit der Ölpreiskrise 1973 die Petrodollars der sunnitischen Golfmonarchien, die einen radikalen Islam über karitative Stiftungen in die Welt trugen. Hier dominiert Saudi-Arabien, das von Westafrika bis in den Balkan sein Gedankengetrieb verbreitet. Und dieses unterscheidet sich kaum von der Ideologie des Kalifats des Islamischen Staates.

Bilder von einem weltoffenen Saudi-Arabien der 1950er-Jahre sucht man vergeblich. Die Herrschenden ähnelten bloß damals noch mehr den asketischen Beduinen. Doch sie waren nie urban, hatten mit den Städtern in Aleppo oder Bagdad nichts gemein. Sie liebten Supermärkte in der Wüste bauen, aber gesellschaftlich sind sie ihrem Stamm und sehr archaischen Islam verbunden. Wer dagegen aufbegehrt, riskiert alles. Saudi-Arabien setzte mit wachsendem Budget auf seine Rolle als Regionalmacht und Wächter der heiligen Stätten von Mekka und Medina.



Dalida – Miss Ägypten 1954.

DR. KARIN KNEISSL

Die angesehene Nah-Ost-Expertin studierte Jus und Arabistik und ist Autorin zahlreicher Fachbücher.

